

MITTELALTER, NEUZEIT

Wittmund (2008)

FStNr. 2412/3:12-2, Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 88/89 (2009)
338–340.

Attenaburg

Auf Wunsch und mit Unterstützung der Schützengilde sowie der Stadt Wittmund wurde am Standort der ehemaligen Burg ein Prospektionsschnitt angelegt, um die Erhaltungsbedingungen zu prüfen und um Erkenntnisse über die genaue Lage des Gebäudes zu erlangen. Die Attenaburg wurde 1461 durch Sibet Attena erbaut und im Jahre 1764 abgebrochen. Lage und ungefähre Grundriss der Anlage sind aufgrund eines Plans von 1662 bekannt, der die Ländereien des Gutes Klinge bei Wittmund beschreibt. Zur Ermittlung der Befundsituation wurde ein 30 m langer und 3 m breiter Schnitt auf dem nach Süden leicht abfallenden Gelände angelegt. Dieser Schnitt orientierte sich an den Achsen der 1997 vorgenommenen Bohrprospektion, die bereits Hinweise auf den Standort von Mauerzügen erbracht hatte. Der Nord-Süd ausgerichtete Grabungsschnitt setzte 22,5 m südlich des bestehenden Gebäudes der Kreisverwaltung an und verlief in das heute unbebaute Areal.



Abb. 1: Wittmund. Westprofil des Suchschnittes mit Mauerausbruchgraben. (Foto: W. Schwarze)

Am Nordende des Schnittes wurde unter der heutigen Oberfläche auf 8,5 m Länge eine mittelalterliche, 0,6 bis 0,8 m starke Auftragsschicht aus dunkelgrauem humosen Sand, durchsetzt mit veriegelten Lehmteufeln und Konzentrationen von Keramikfragmenten angetroffen. Diese enthielt umfangreiches mittelalterliches keramisches Material, aber auch einzelne neuzeitliche Fundstücke. Unterhalb dieses Auftrages befand sich ein im Querschnitt flachmuldiger, ca. 2,8 m breiter und bis zu 0,6 m tiefer Ost-West verlaufender Graben. Darunter wiederum trat ein weiterer, 0,8 m breiter Graben zu Tage. Aus beiden Gräben wurde frühmittelalterliche Keramik geborgen. Im gesamten zuvor beschriebenen Nordende des Schnittes war eine auf

dem anstehenden Boden aufliegende homogene Schicht von 0,2 bis 0,3 m Stärke zu erkennen. Dieser mittelalterliche Auftrag besteht aus dunkelbraunem Sand, der mit verziegelten Lehmpartikeln durchsetzt war. Auffällig ist der homogene flächige Auftrag, der ungewöhnlich klar abgegrenzt auf dem anstehenden Boden auflag. Das massive Vorkommen von frühmittelalterlicher Keramik und die starken mittelalterlichen Auftragsschichten weisen auf eine intensive Nutzung des Areals lange vor dem Burgenbau hin.

Im mittleren Bereich des Suchschnittes wurden zwei Mauerzüge bzw. Mauerausbruchgruben aus der Zeit der Burg dokumentiert (Abb. 1). 0,8 m unter der heutigen Oberfläche wurde ein 1,8 m breites, nach unten abtreppendes Fundament aus Backsteinen im Klosterformat freigelegt. Es könnte sich dabei um die südliche Außenwand der Attenaburg handeln. Parallel dazu verlief in ca. 5 m Abstand nördlich davon eine Ausbruchgrube von 1,3 m Breite. Bei diesem Fundamentrest könnte sich um die Nordmauer des Südflügels der Burg handeln.

Zwischen den beiden Mauerzügen sowie im südlichen Teil des Schnittes befanden sich weitere, während oder kurz nach der Nutzungszeit der Burg entstandene Planierungen und Bodenbeläge. Bemerkenswert sind zwei Bereiche mit *in situ* befindlichen Pflasterungen aus schlecht gebrannten Backsteinen im Klosterformat. Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten und vermutlich den Beginn der Abbrucharbeiten gibt eine 5 m lange, 0,14 bis 0,3 m mächtige Planierung, die auf den zuvor genannten Pflasterungen auflag. Aus dieser konnten 143 kg Schmiedeschlacken ausgelesen werden. Außerdem fielen große Mengen an Bruchstücken von Dachschiefer und Dachziegeln sowie Knochen auf. Vielleicht lässt sich mit dieser Schicht der Abbruch selbst fassen, da sie unmittelbar von der Strate des Ausbruchmaterials aus den Ausbruchgräben überlagert wird. Die Aufgabe des Gebäudes im 18. Jahrhundert wird somit durch die beiden Ausbruchgräben sowie die massive Verlagerung von Mauer- und Abbruchmaterial im gesamten mittleren Bereich des Grabungsschnittes sichtbar.

Das südliche Ende des Grabungsschnittes wies auf 6,4 m Länge und damit südlich des äußeren Wandausbruches beginnend rezente Störungen auf. Während die nördliche Böschung eines südlich des äußeren Fundamentes beginnenden Grabens noch erfasst werden konnte, ist der übrige Bereich tiefgründig durch das Einbringen von Bauschutt und Betondachpfannen in den 1950er oder 1960er Jahren gestört.

(Text: Sonja König)

Literatur:

Christian Schweitzer/ Andreas Hüser/Sonja König/Jan F. Kegler: Geophysikalische Prospektionen in der archäologischen Denkmalpflege Ostfrieslands. Ein Erfahrungsbericht aus den Jahren 2005–2014. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 84, 2015 (2016), 207–248.